

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 11 (1935)

**Heft:** 39

**Artikel:** Die Verführung

**Autor:** Felix, T. J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755470>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Verführung

VON T. J. FELIX

Es hieß, der alte Häberli, der durch seinen Geiz weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt war, sei reich genug, um das ganze Dorf zu kaufen, wenn es sein müßte. So wohl ihm diese Nachrede einerseits tat, so wenig wollte er sie vor den Leuten wahr haben. In seinem Inneren fochten Hochmut und Geiz oft merkwürdige Kämpfe miteinander aus.

Er war lang und mager, hatte eine grobwüchsige harte Nase, leere, in ihrer Farbe ganz unbestimmbare, aber meistens etwas gerötete Augen, häufig etwas schleimigen Speichel in den Mundwinkeln und stets feuchte Hände. Wenn er zur Kirche ging, trug er einen langen schwarzen Bratenrock, steifen Hut und in der Hand einen Stock mit versilbertem Griff. Das gesah etwa drei- bis viermal jährlich, was ihm gerade genügte, um den letzten Rest seines Gewissens als Mensch und Christ jeweilen zu beruhigen.

Er hatte mit seinem Geiz seit Jahren ulkige, aber auch absurdre Dinge vollbracht, und man murkelt manches über ihn, ja sogar, daß er sich dem Teufel verschrieben habe. Das wußte er, und auch deshalb ging er von Zeit zu Zeit in die Kirche, um diese üble Nachrede vor aller Welt zu entkräften. Trotzdem er keineswegs den Willen hatte, sich durch bessere Taten auch in ein besseres Licht zu rücken, war es ihm nicht ganz gleichgültig, was die Leute von ihm dachten und redeten. Als er den Schimpfnamen «Geizhals» einmal in einer einzigen Woche auch gar so häufig hatte vernehmen müssen, schenkte er einem Bettler einen Fünfliber, unter der Bedingung, daß jener im Wirtshaus unten die Sache vor allen Leuten gehörig erzählte. Mit diesem falschen Opfer, das ihn natürlich fürchterlich reute, glaubte er dann bewiesen zu haben, daß er kein Geizhals sei. Aber man kannte ihn wohl, und wußte, daß er diese fünf Franken armen Opfern weder zehn- und hundertfach herauspressen würde.

Heute war er etwas zu spät in die Kirche gekommen, nur die hinterste Bank war noch frei. Das verdroß ihn, und er wäre am liebsten wieder umgekehrt, denn er wollte ganz vorne bei der Kanzel sitzen, wo ihn der Pfarrer und alle andern gut sehen konnten. Als dann zuletzt noch der Taglöhner Willhelm hereinkam und sich ungeniert neben ihn setzte, da war sein Ärger vollkommen. Es begann ihn im Halse zu würgen, und seine Hände schwitzten noch mehr als sonst. Sein Hochmut

ließ ihn ein wenig auf die Seite rücken, denn gerade vergangene Woche hatte dieser Willhelm sein Holz zerkleinert, und gestern bei der Lohnauszahlung, als Häberli wegen zehn Rappen mit ihm feilschte, eine giftige Bemerkung gemacht. Nein, diese Nachbarschaft behagte ihm durchaus nicht. Dazu hatte dieser Taglöhner noch so eine verteufelte Art einen anzusehen. Er schien immer alles zu wissen, man fühlte sich wie im Hemd vor ihm, und seine Augen redeten dabei eine so deutliche Sprache, daß er den Mund gar nicht erst aufzutun brauchte. Ja, dieser Willhelm war wirklich in allen Dingen das Gegenstück Häberlis... arm, klein und rundlich, von Grund aus gutmütig und zufrieden, aber ein Schalk und stets zu allerhand Possen aufgelegt. Er war ein Mensch, der eigentlich auf andere hätte Einfluß haben können, brachte es aber trotzdem auf keinen grünen Zweig, weil ihm alles nur Spiel war, und weil seine Strebsamkeit in einem argen Mißverhältnis zu seiner sehr großen Intelligenz stand.

Dem Willhelm machte es also gar nichts aus, daß der alte Geizhals neben ihm saß.

Der Pfarrer, der seine heutige Predigt extra für Häberli vorbereitet zu haben schien, sprach von der Barmherzigkeit, von der Nächstenliebe, von den Gütern, die allda von Motten und Rost aufgefressen werden. Er sprach von dem reichen Manne und vom armen Lazarus, und verlangte am Schlusse von seinen Pfarrkindern, daß sie heute mehr denn sonst in den Opferstock werfen sollten, da die Kollekte für arme Obdachlose bestimmt sei. Der geistliche Herr hatte sehr eindringlich gesprochen, viele waren gerührt, es gab sogar einige Tränen, und als er geendet hatte, ging ein verlegenes Schnupfen und Räuspern und Husten los. Dann spielte die Orgel, und in dieser Zeit klauteten die meisten das Scherflein, das sie opfern wollten, aus ihren Geldsäcklein hervor, steckten es in die Westentasche oder behielten es in der Faust, damit sie nachher beim Ausgänge nicht mehr lange zu suchen brauchten.

Auf Häberli, dessen Gedanken beständig zu Hause beim Kassabuch waren, hatte die Predigt natürlich keinerlei Eindruck gemacht, und noch viel weniger die fromme Ermahnung des Pfarrers. Nichts konnte ihn veranlassen, sein übliches Opfer von fünf Rappen einmal zu erhöhen. Worte machten auf ihn keinen Eindruck.

Wenn man die Hand etwas tief in den blechernen Trichter des Opferstocks schob, so sah auch keiner, was hineinwarf. Man hätte sogar ganz gut einen Hosenknopf einwerfen können. Nun, einen solchen überzähligen Hosenknopf besaß Häberli nicht, dafür kratzte auch er jetzt seinen Fünfer aus der Börse hervor. Er dachte dabei gar nicht mehr daran, daß der Taglöhner neben ihm saß, und legte die schäbige kleine Münze auf die an der Rückwand der vordern Bank angebrachte Leiste, welche für die Gesangbücher bestimmt war. Dann las er in seinem Büchlein mechanisch die Strophen nach, die jetzt zum Klang der Orgel von der Gemeinde gesungen wurden, wobei ihm hie und da etwas Speichel zwischen die Seiten tropfte.

Dem Willhelm war die Bewegung Häberlis nicht entgangen. Mit einem ungründlichen Lächeln starre er auf den elenden Fünfer, den der Alte zum Opfer bereitgelegt hatte. Dann kam ihm blitzschnell eine Idee, sein Lächeln wurde einen Augenblick lang zu einem vergnügten Grinsen, und als dies wieder verebbte, lag ein fester Entschluß auf seinem Gesicht. Wollen mal sehen, ob mir das Experiment gelingt, dachte er, griff in die Hosentasche, klimperte dort etwas mit seinem gestreiften Zahltal und brachte dann einen neuen glitzernden Zwanziger hervor, den er ebenfalls vor sich auf die Leiste legte, nur eine Handbreit von Häberlis Fünfer entfernt.

Der Alte schielte gehässig und argwöhnisch hinter seinem Gesangbuch hervor, doch als sein Blick auf das blinkende Geldstück des Nachbars fiel, ließ er die Hände sinken und starre dem Willhelm blöde ins Gesicht. Das hatte der Taglöhner nur gewollt, denn jetzt konnte er mit ihm reden, reden auf seine Weise, mit den Augen, wie er es gewohnt war. Er hielt den Alten mit seinen Blicken so fest, daß dieser nicht mehr auskneifen konnte und die ganze Beschwörung willens über sich ergehen lassen mußte. Der Willhelm ließ die Augen rollen, sein Blick lag abwesend auf dem silbernen Stockgriff Häberlis, auf dem Fünfer und auf dem eigenen Zwanziger, und streifte wiederum verwundert und zugleich abschätzig die ganze lange Gestalt des Alten. Und Häberli verstand diese Sprache, ja, es war ihm, als würden ihm die stummen Worte des Taglöhners an den Kopf geschleudert. «Du elender alter Filz... hast einen Haufen Geld zu Hause, und gibst nur einen einzigen Fünfer für die Obdachlosen... ich aber, dein Taglöhner, opfere viermal so viel... Pfui Teufel, alter Rabe!»

Da schämte sich der alte Rabe wirklich, das heißt, es war nicht eigentlich Scham, was da in ihm erwachte, es war so eine Mischung von Angst und Ehrgeiz und Angst. Nein... beim Teufel... er durfte sich von einem Taglöhner denn doch nicht übertrumpfen lassen, und er überlegte, daß hier gerade wieder einmal eine Gelegenheit wäre, um zu zeigen, daß er nicht geizig sei.

(Fortsetzung Seite 1218)

**Ihr Haar**  
hungert  
nach



**Silvikrin**  
Konzentrierte natürliche Haarnahrung

Silvikrin verhindert Haarausfall, fördert den Haarwuchs und hält den Haar-  
boden gesund. Schuppen verschwin-  
den über Nacht. Gibt dem Haar Glanz,  
Gesundheit u. jugendliche Schönheit.  
Stellen Sie eine Flasche auf Ihren Waschtisch.

**Silvikrin**  
macht die Kopfhaut fruchtbar  
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

S-400 e

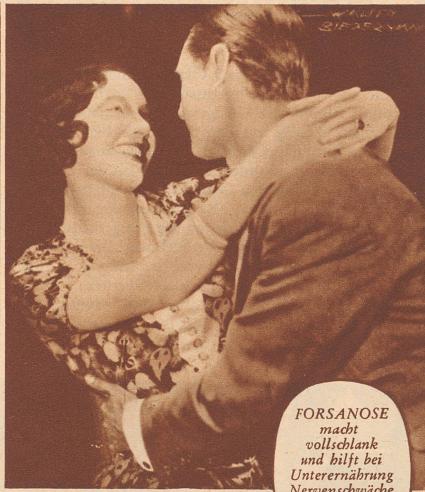


**Cailler**  
CHOCOLADEN  
ZERGEHEN VOLKKOMMEN  
AUF DER ZUNGE

Es bleibt nur noch der Geschmack und das Aroma, losgelöst von allem Materiellen, das sonst bisweilen wie Grieskörnchen auf der Zunge spürbar bleibt. Das ist das Ergebnis der bis ins Letzte gesteigerten Feinheit bei der Herstellung der Cailler-Milch-Chocolade.



5



## Weil sie ihn liebte

war sie unglücklich. Sie wußte, daß auch er sie sehr schätzte, aber nie heiraten würde, weil ihre Figur nicht seinem Ideal entsprach; sie war mager und unansehnlich. Heute ist er unsterblich in sie verliebt und drängt zum Heiraten. Sie hat es geschafft, so auszusehen, wie er es liebt. Wie sie zu dieser ebenmäßigen, klassischen Figur kam? Durch

## FORSANOSE

das Kräftigungsmittel, das schon Tausenden geholfen hat  
Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Fr. 2.50 und 4.50,  
Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.-, Forsanose-Tabletten Fr. 3.75

In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETSWIL (Zürich)

Rasch nahm der Fünfer wieder weg, hielt ihn direkt vor die Nase, beguckte ihn wie ein Kurzsichtiger, und tat, als hätte er sich geirrt. Dann zog er seine Börse, nestelte eifrig darin herum ... und legte dann nach einem Zaudern einen Halbfächer vor sich auf die Leiste. Und im stillen verfluchte er den Willhelm dabei, hoffte aber zu gleicher Zeit, daß diese Tat durch jenen recht schnell unter die Leute gebracht werde.

Der aber freute sich diebisch, als er sah, wie der Häberli so rasch auf seine Provokation reagierte. Jetzt aber hieß es weiter handeln. Verstohlen langte er zum zweitenmal in die hintere Hosentasche, (einen Geldsäckel besaß er nicht) und als der Alte einmal zur Seite sah, vertauschte er seinen Zwanziger schnell mit einem ganzen Franken. Jetzt war der Häberli wieder im Hintertreffen, und Willhelm schickte sich an, ihm das mit den Augen in aller Deutlichkeit zu sagen.

Und wieder musste der Geizhals diese stumme und doch so stechende Rede seines Taglöhners über sich ergehen lassen.

Alle Farbe wich aus seinem Gesicht, als er den Franken sah, er starnte darauf, als hätte er eine grauenhafte Entdeckung gemacht. Was war denn das? Hatte er sich vorher geirrt? Einen ganzen Franken. War dieser Hüngeleider da denn wirklich verrückt, einen ganzen Franken für den Opferstock bereitzuhalten, oder wollte er damit prahlen?

Aber er mußte jetzt diesen Franken nochmal überbieten ... er durfte jetzt nicht mehr vor diesem Willhelm zurückstehen. Und wenn es ihm auch fast schwundelig dabei wurde ... er griff ein drittesmal zur Börse, und langte mit zitternden Händen, wie einer, der sein letztes Geld hergibt, einen Zweifräcker daraus hervor. Und vor Aufregung entfiel ihm das Geldstück bereits, als er es auf die Leiste legte. Sein Blick wurde flackernd, und dann fing er mit dem Gebiß an zu klappern, was immer geschah, wenn er wegen Geldsachen aufgeregt war.

Der Willhelm aber grunzte in sich hinein, er hätte am liebsten aufflachen mögen. Köstlich, wie der Alte ihm in die Falle ging, und sich zur Wohltätigkeit verführen ließ. Aber schade, daß die Kirche bald aus war, und dem Experiment durch seinen eigenen, allzu geringen Kampfond bestimmte Grenzen gesetzt wurden. Nun ... zu

einem letzten und kräftigen Schlag langte es doch noch, und im Nu hatte Willhelm seinen Fräckler mit einem großen gewichtigen Fünfliber vertauscht.

Häberli schrak zusammen, als diese groteske Opfermünze wie ein böser feindlicher Tank vor ihm lag. Er fühlte, wie sich der Triumph des Gegners über ihn warf, wie der Willhelm ihn mit den Augen packte und gleichsam zu seinem Fünfliber hinabzerrte. Er sah sich geschlagen, ausgeraubt, zum Aeußersten gedrängt, und glaubte schreien zu müssen. Sein Gebiß begann noch heftiger zu klappern und die Erregung fuhr ihm auch in die Beine, daß er nicht mehr still sitzen konnte. Ein Kampf begann in seinem Innern zu toben, ein wilder Kampf zwischen seinem Hochmut und seinem Geiz. Er begann zu schwitzen, er zitterte am ganzen Leibe und hatte keine Kraft mehr, das Buch zu halten. Aber den Blick konnte er nicht mehr von dem Fünfliber wegreißen, er war von ihm hypnotisiert. Furchtbar würgte und tobte der Geiz in seinem Innern, aber des Taglöhners geheimnisvoll lächelnder Blick stachle seine Ehrgeiz ebenso auf. Der Stein war im Rollen, der Kampf mußte zu Ende geführt werden. Da griff er abermals in die Tasche, doch seine Hände zitterten so, daß er nur mit Mühe die beiden kleinen Nickelknöpfe des Klappverschlusses an seinem Geldsäckel voneinander drücken konnte. Dann aber legte er in plötzlich aufsteigender Wut zwei ganze Fünfliber vor sich auf das Brett, als hätte er damit sein ganzes Vermögen für nichts in den Dreck geworfen.

Indessen war die Orgel verklungen, und der Pfarrer sprach das Gebet. Alle standen auf, und Häberli hielt sich krampfhaft, mit der Miene eines zum Tode Verurteilten an der vorderen Banklehne fest. Er starnte in einem fort auf seine beiden Fünfliber, und hatte dabei ein Gefühl, als wären es zwei Glieder, die man ihm aus dem Leibe gerissen. Zweimal löste er seine Hände von der Lehne, um nach dem Gelde zu greifen, es wieder zurückzunehmen. Aber die Augen des Taglöhners wachten über ihm und wiesen die zappelnden Finger zurück.

Der Pfarrer hatte den Segen gesprochen, und wieder setzte die Orgel ein. Die Kirche war aus.

Ruhig griff der Taglöhner Willhelm nach seinem Fünfliber, zappelnd der Geizhals Häberli nach seinen zwei, dann schoben sie sich zwischen den Bänken hindurch. Willhelm wußte es sehr geschickt einzurichten,

dass er gerade hinter Häberli zu stehen kam, als sie dem Ausgang zustrebten. Vor dem Opferstock angelangt, wandte sich der Alte rasch um, als wollte er sich vergewissern, ob der Feind noch immer auf seinen Fersen wäre. Er stieß dabei mit der Nase fast an die erhobene Rechte des Taglöhners, der seinen Fünfliber zwischen zwei Fingern zum Einwurf gezückt hielt. Das überwand die letzten Hemmungen Häberlis, und rasch, mit etwas hochmütiger Geste und innerlich wütend ließ er seine zwei dicken, schweren Münzen in den Kasten fallen. Es polterte hohl und ziemlich laut, so daß die Nachkommenden verwundert hersahen. Mehr als einer schüttelte dabei den Kopf.

Nun wird auch der Fünfliber Willhelms in den Kasten poltern, ging es Häberli blitzschnell durch den Kopf, als er die Hand vom Trichter zurückzog. Unwillkürlich sah er zurück, und sah, wie der Gegner in diesem Augenblick seine erhobene Rechte mit dem Fünfliber zielbewußt und mit elegantem Schwung in die Westentasche gleiten ließ, mit der Linken aber eine kleine, sehr kleine und leichte Münze in den Opferstock warf. Und dabei ging ein triumphierendes Lächeln über dessen Gesicht, nachher verzog er es aber zu einer Grimasse von Spott und Hohn, und dann lachte er, lachte jetzt wirklich laut und schallend, daß alles aufhorchend die Köpfe reckte.

Häberli blieb zuerst mit offenem Munde stehen. Er schloß ihn erst wieder, als sein oberes Gebiß, das schon lange nicht mehr gut saß, herausfallen wollte. Ganz blöde stand er da, bis ihm dann allmählich zum Bewußtsein kam, was eigentlich passiert war. Und diese Erkenntnis trieb ihm nun das Blut in den Kopf, daß die Adern an seinen Schläfen um ein beträchtliches anschwellen.

Überlistet war er, zu diesem verrückten Opfer provoziert, aufgehetzt, sein schönes Geld hinauszuwerfen für nichts und aber nichts. Und nicht nur das, man hatte ihn zum Schlüß noch geprellt, betrogen, er hatte eigentlich mit Dingen, mit Feinden gekämpft, die gar nicht vorhanden waren. Er war ganz furchtlicher hereingefallen.

Mit einer wütenden Bewegung stülpte er sich den Hut auf den Kopf, machte dann kehrt und stelzte auf seinen langen, dünnen und etwas steifen Beinen davon, als gäte es, alles Uebrigbleibende noch in Sicherheit zu bringen.

Es heißt, daß man den alten Häberli nach diesem Sonntag nie mehr in der Kirche gesehen hat.



## Schädigen Sie Ihre Zähne nicht mit rauen Zahnpasten

Es gibt Zahnpasten, welche zwar reinigen, aber auch kratzen. Andere sind unschädlich aber unwirksam. Pepsodent steht an erster Stelle, sowohl in Bezug auf Wirksamkeit als auch auf Unschädlichkeit.

Eine umwälzende Erfindung gelangt jetzt in der Pepsodent-Zahnpasta zur Verwendung; ein Reinigungs- und Poliermaterial, welches alte Ansichten über die Aufgabe einer Zahnpasta umstößt.

1. Es ist unerreich in Bezug auf das Entfernen von fleckigem, zerstörendem Film.

2. Es verleiht dem Email eine glänzende Politur — einen strahlenden Glanz.

3. Es ist unschädlich ... das ist das Wichtigste von allem. Unschädlich, weil es weich ist; doppelt so weich als die Poliermaterialien, welche gewöhnlich verwendet werden.

Das neue Reinigungs- und Poliermaterial in Pepsodent ändert das Aus-

sehen der Zähne in wenigen Tagen. Erst kürzlich entdeckt, ist es vollständig verschieden von all den Substanzen, welche heute gebraucht werden.

Den Film zu entfernen ist und bleibt die Hauptaufgabe von Pepsodent. Heute löst Pepsodent diese Aufgabe besser denn je.

Im Film - jenem schlüpfrigen Belag auf den Zähnen - sammeln sich Bakterien an, welche die Zahnpulpa verursachen. Der Film nimmt Flecken von Speisen und Tabak auf und macht die Zähne unansehnlich. Den Film wegzuschaffen ist ebenso wichtig für die Schönheit wie für die Gesundheit.

Versuchen Sie Pepsodent — die hervorragende wissenschaftliche Zahnpasta unserer Zeit.



## Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruss aus der Heimat. Bitte, machen Sie Ihnen diese Freude.

### Auslands-

**Abonnementspreise:**  
Jährlich Fr. 16.70, bzw.  
Fr. 19.80, halbjährl. Fr. 8.65,  
bzw. Fr. 10.20, vierteljährl.  
Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.

## Täglich Salat mit Citrovin

Es enthält Saft und Säure

Citrovin. Es empfiehlt sich, kein Wasser am Salat zu lassen. Gut mischen!

## Friction mit ANTISEBOROL Geovi gegen Schuppen sehr wirksam

Hersteller: Dr. G. Vieli, Bern 2

